

Rübezahl in Hellerau.

Paul Wegener und die Dorfkinder.

In seinem Berliner Vortrag über seine Pläne, das Kino zu verbessern, hat Paul Wegener schon Hellerau genannt. Hier fand er mehrere Mitarbeiter, die gleiches wollen. Wegener meint ganz richtig, daß es nichts nützt, gegen gewisse Schundfilme mit Worten zu kämpfen und die Behörden aufzurufen, sondern daß man den Kampf nur mit positiver Arbeit führen kann. Daß man bessere, vorbildliche Filme schafft und die schlechten verdrängt. Um breiteste Schichten zu erobern, denkt er zunächst nicht an literarisch ausspruchsvolle Kunst. Als Mann der Tat setzte er sich sofort hin und schrieb zwei Werke, die er jetzt inszeniert. Eines davon, einen Rübezahlfilm, teilweise in Hellerau.

Es trifft sich, daß der Film, der als erster die Hellerauer Marke tragen soll, zugleich jenes Element einschließt, das für Hellerau bisher am kennzeichnendsten ist: die rhythmische Belegung des menschlichen Körpers. Notabene: Hellerauer Marke. Hat man die Gartenstadt bei Dresden nicht als Hochburg des Aesthetentums angesehen? Hat ihr überdies nach Ausbruch des Krieges der Herr Jacques-Dalcroze nicht einen üblen Ruf bereitet? Die Bildungsanstalt für rhythmische Gymnastik hat aber die Person ohne Zögern ab-

geschüttelt, um die Sache zu retten. Und in dem angeblichen Aesthetenvillen entstehen durchaus vollstimmliche und volksbildende Ideen. Bekämpfung des Kinoschunds . . . Aus dem „refugium peccatorum“, wie der sonst so kluge Rudolf Borchardt noch kürzlich Hellerau zu nennen wagte, dringen erzieherische Reformversuche, denen Weltabgewandtheit und Mangel an Gemeinstap nicht nachgesagt werden kann.

Auf Filmaufnahmen stößt man heute überall. In der Großstadtstraße, im Gebirge, auf der See; es ist keine Seltenheit, daß ein Operateur da steht und die Welt abkurbelt, die leider in den meisten Fällen Theater ist wie anderes gestelltes Theater. In Hellerau geschah es nun, daß das Theater beim Filmen völlig verschwand und ein Märchen plötzlich Wirklichkeit wurde. Wegener versammelte die Hellerauer Dorfkinder um sich, etwa siebzig Köpfe, damit sie an Elfenreigen und Spielen und einem Hochzeitzug teilnehmen. Dem Rübezahl freit um eine Wasserfee und feiert Hochzeit. Die Hellerauer Dorfkinder können in der Bildungsanstalt unentgeltlich rhythmischen Unterricht genießen. Die Mehrzahl geht in den „Rhythmus“, und die Anmut, mit der sie schreiten und tanzen, ist tatsächlich wie aus dem Elfenreich. Lieblichere Hochzeitsgäste konnte Rübezahl sich gar nicht wünschen.

Einen bedeutenden Schauspieler mit Kindern arbeiten zu sehen, ist entzückend. Die unverbrauchte Phantasie bildet sich Illusionen, die sie dann nicht mehr leicht preisgibt. Für die Kinder lebte nicht mehr Wegener, sondern Rübezahl. Sie spielten auf einer Wiese, schlangen ihre Reigen, mitten unter ihnen tanzte die Wasserfee (für sie war es nicht die Salmandra), da tauchte von einer Anhöhe her der braune, bärtige, wetterzerkaute Berggeist auf und holte sich seine Braut. Am nächsten Tag wurde an einem der einsamen Waldseen, die zwischen Moritzburg und Hellerau den Himmel spie-

geln, die Hochzeit gefeiert. Dann noch an mehreren andern Orten das Fest fortgesetzt. Als Rübezahl schließlich an einem Abend die Kinder im großen Saal der Bildungsanstalt verabschiedete, ihnen seinen Dank sagte und sie als braver Geist beschenkte, da schlossen sie nochmals den jauchzenden Reigen um ihn und wollten ihn nicht ziehen lassen. Er trug noch Tracht und Bart wie ein richtiger Waldriese, und ein Schwind hätte dieses deutsche, zauberische Bild malen müssen, das nicht gefilmt wurde. Ja, als am Vormittag darauf die Kinder kamen, um entlehene Gewänder abzuliefern, singen manche von ihnen zu weinen an, weil Rübezahl nicht mehr da war und sie Sehnsucht nach ihm hatten. . . . Sie fanden sich in die Wirklichkeit kaum zurück, so hatten sie sich in das Märchen eingelebt.

So tief vermag Illusionskraft auf naive Phantasie zu wirken. Und solch merkwürdiges Treiben herrschte Tage lang rings um Hellerau. Die Landleute, die auf den Feldern die Garben einbrachten, wußten alle, Rübezahl sei aus dem schlesischen Gebirge in Sachsen zu Besuch eingetroffen. Die Ferienwanderer begegneten auf verlassenem Wegen dem fabelhaften Gesellen mit der ihn umwirbelnden Sippe. Was schadete es, daß irgendwo der Operateur drehte und drehte? Wie ein farbenheller Sommerput war's, freilich ein moderner.